

September / septembre 2009

09

Gedanken zum Kongress 2009 in Paris

von Erika Bill Geiger

Die Schweizer Delegation brachte Hans-Jürg Rickenbachers präsidiales, philosophisches Grusswort „...dass wir den uns anvertrauten Schülern und Studenten Wurzeln und Flügel geben mögen...“ in die 3½-stündige Sitzung im Conservatoire N. und L. Boulanger ein. Später dislozierten wir ins „Les Folies Bergères“ zu einer mit Humor gewürzten Eröffnungszeremonie. Die Ankündigung, dass die Simultanübersetzungen nicht stattfinden konnten, war ein Dämpfer und wirkte sich, trotz teilweise enthusiastischem Einsatz freiwilliger Übersetzer und Übersetzerinnen im Laufe des Kongresses als Programm verzögerndes und erheblich erschwerendes Element aus.

Das Angebot der 5 Tage war weit gefächert, unterschiedlichste Gesangstile und Musikarten kamen zu Wort und zu Gehör. Donnerstag, Freitag und Samstag gab es in den Pausen eine so genannte „Poster Session“: jeweils 13 Persönlichkeiten hatten die Möglichkeit, ihr Spezialgebiet im Foyer an Plakatwänden zu präsentieren und persönlich zu kommentieren. So zum Beispiel Marie Thérèse Boiton-Rivoli mit „APERTO+COPERTO“, prägnant formuliert. Tags darauf entdeckte ich dank Dr. Anne Harley Kompositionen von russischen Aristokratinnen am Hofe von Katharina der Grossen, übersichtlich dokumentiert mit schöner CD. Aus zeitlichen Gründen war es absolut unmöglich, allen 39 Ausstellern gerecht zu werden. Besondere Erwähnung verdienen die „Jeunes Professionnels“, darunter 2 Schweizerinnen. Nicht nur boten diese Talente ein beeindruckendes Eröffnungskonzert, sondern beteiligten sich in der Folge an zahlreichen Master Classes, wobei ich bei Chinese Art Songs, vorgestellt durch Mei Zhong, eine Interpretin bewunderte, die ein anspruchsvolles Vokalwerk in chinesischer Sprache auswendig (!) vortrug.

Sehr geschätzt wurden die morgendlichen „Aufweck-, Aufwärm-, Bewusstwerden-, Da-Seins-Unterrichtseinheiten.“ Am Sonntag fand dieses gemeinsame Tun in Form von „Gospel pour tous“-Singen unter der charismatischen Leitung von Donald Dumpson statt.

In der Folge nun ein bunter Strauss mit „Kernsätzen“ aus den vielen Veranstaltungen.

Notation: Die Musik beginnt am Ende der Notation. (Chailly). Notation war im Anfang nur Gedankenstütze. Es gibt eine geschriebene Tradition und eine gesungene.

Neue Musik, atonal: Mit kleinen Notenfolgen arbeiten, dann die Erinnerungsperioden verlängern. Bei oktavübergreifenden Intervallsprüngen beide Töne in dieselbe Oktave bringen, später die Sprachintonation wieder finden.

Hommage à Nicola Vaccai: 27 Auftragswerke wurden vergeben, für die Einführung ins Vokalrepertoire der Gegenwartsmusik.

Blick des Phoniaters auf Rocksänger: Chanteur métal, voix saturée (gesättigte Stimme) provoziert ein System von Co-Vibrationen.

Improvisation: Die Stimme ist das älteste Instrument, das improvisiert. Im Moment etwas realisieren mit dem, was man -innerlich und äusserlich- gerade hat. In der indischen Musik ist die Improvisation höchstes Gut.

Karriere machen in der Oper: Eine eindrückliche Checkliste wird ausgeteilt mit dem fett- gedruckten Titel „Talent Alone Is Not Enough.“

Legato: gestützt, aber leise singen, Konsonanten ganz vorne. Ins Herz des Diktionsproblems gehen.

Gesang und Aufnahmetechnik: Techniker zum Sänger: „Hören Sie auf, Piano zu singen, ich mache das Piano!“

Gesangslehrbücher: Das Beste ist immer noch, eine gut informierte Lehrperson zu haben.

Alte Musik: Vibrato kontrollieren! Sonst gehen die Feinheiten der Ornamente/Verzierungen verloren.

Sängerpersönlichkeiten: Es war bereichernd, Details über Jussi Björlings Lebensdaten und seinen „Kinderunterricht“ zu erfahren. Oder über die Resonanzen von Edith Piaf.

Interpretationen: Warum singen Sie dieses Lied, diese Arie? Wem singen Sie es? Nicht in Alltäglichkeiten abrutschen.

Was ist richtig? Rien n'est gravé dans le marbre. Nichts ist in Marmor gemeisselt.

Rhythmus: Das „Fließende“ ist sowohl in der Musik, in der Sprache als auch in der Bewegung. Das andere Konzept zum Metrum ist die Periode; den Raum (Espace) kann man auch rhythmisch erfüllen wie Pointilismus.

Pädagogisches: La gestion de l'effort physique en chant. Vertrauen entwickeln. Kein „brutales“ singen. Arbeitsabläufe vorschlagen, gemeinsam ausprobieren. Was für ihn stimmt, entscheidet der Studierende selbst.

Kadenz/Koloratur: Warum diese Tongirlanden? Worte genügen nicht mehr, um auszudrücken, was ist.

Zum Schluss: Vieles weiss man, einiges ist neu, ist eine Entdeckung; anderes wiederum ist mit Vorsicht aufzunehmen oder stimmt so nicht unbedingt. Dann gibt es wie zufällig Hingeworfenes, das den Anstoss zu eigenem weiteren Vertiefen bewirkt.

Es ist echt beeindruckend, teilhaben zu dürfen an soviel Berufs- und Lebenserfahrung, sich austauschen zu können mit Menschen aus aller Welt, die sich demselben Grundthema verschrieben haben und dadurch eine derart reiche Vielfalt an Begegnungen zu erleben.